

Gartenarchäologische Untersuchungen bei Schloss Waldegg

Autor(en): **Spycher, Hanspeter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **44 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANSPETER SPYCHER

Gartenarchäologische Untersuchungen bei Schloss Waldegg

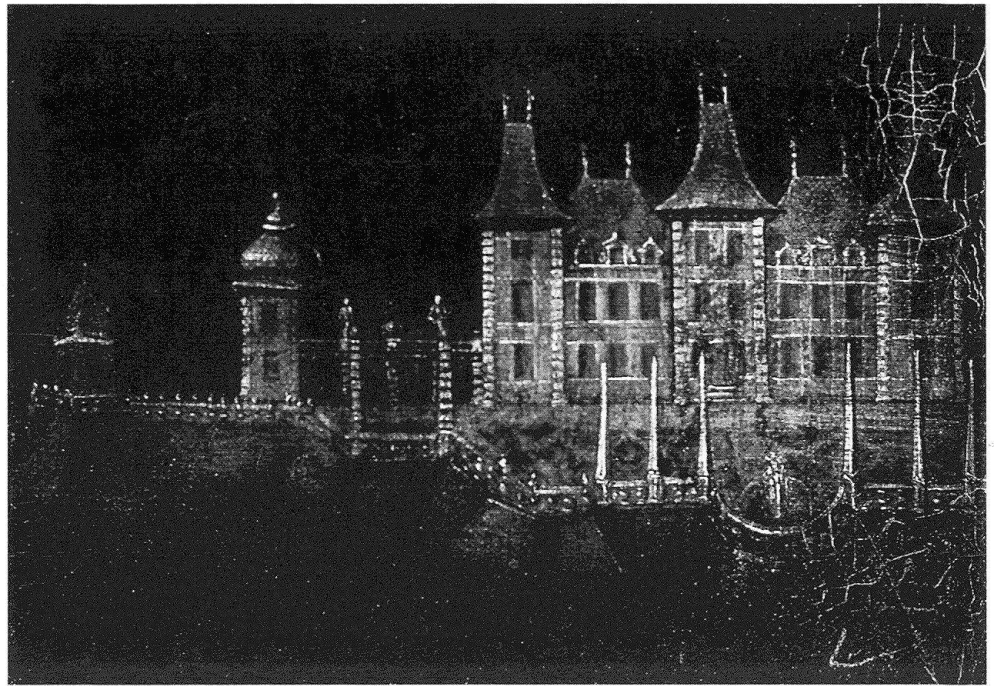
Im Rahmen der Restaurierungsarbeiten wurde der Garten von Schloss Waldegg (Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus SO) archäologisch untersucht. Die Ausgrabungen sollten zusätzliche Unterlagen für die Wiederherstellung des einstigen Barockgartens liefern. Die Rekonstruktion der Eingangspartie mit zweiarmiger Treppe und Wasserbecken, aber auch des Wegnetzes beruht heute auf gesicherten archäologischen Befunden. Hingegen verlief die Suche nach gartenbaulichen Feinstrukturen (Rabatten, Pflanzgräben, bekiesten Flächen) völlig ergebnislos. Dies erstaunt aber nicht, wenn man bedenkt, wie oft ein derartiger Schlossgarten im Laufe der Zeit umgestaltet worden ist.

Angeregt durch ähnliche Untersuchungen, die in den vergangenen Jahren im benachbarten Ausland durchgeführt worden sind, hat man sich entschlossen, auch den Garten der Waldegg archäologisch zu untersuchen. Für den Archäologen bot sich hier nicht nur die Gelegenheit, ein völlig neues Fachgebiet kennenzulernen, sondern auch die eher seltene Möglichkeit, seine Befunde an Schrift- und Bildquellen zu überprüfen¹.

Nach den ermutigenden Resultaten der Sondierungen wurde von Mai bis August 1987 eine erste Flächengrabung durchgeführt. Natürlich war es nicht möglich, die ganze Gartenterrasse, die immerhin 1800 m² umfasst, archäologisch zu untersuchen. Dies war aber auch gar nicht nötig. Weil die verschiedenen Gartenanlagen immer völlig symmetrisch aufgebaut waren, konnten die Ausgrabungen auf die eine Hälfte beschränkt werden, so wie auch E. Büchel nur einen Teil seiner Bleistiftskizze ins reine gezeichnet hat. Zudem musste auf die bestehenden Sträucher und Bäume Rücksicht genommen werden. Vollständig freigelegt wurde nur die Eingangspartie mit Treppenanlage und Wasserbecken. In den fünf Grabungsflächen, die auf dem Gartenparterre geöffnet wurden, sollte neben den Gartenwegen auch eventuellen Feinstrukturen des Barockgartens nachgegangen werden. Trotz feinsten Grabungsmethoden blieb die Suche nach Rabatten, Buchseinfassungen und farbig bekiesten Flächen leider völlig ergebnislos. Die zentralen Grabungsfelder zeigten aber immerhin, dass Büchels Zeichnung das barocke Wegnetz recht genau wiedergibt – allerdings perspektivisch stark verzerrt.

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die Neugestaltung des Gartens wurde im Sommer 1989 eine zweite Grabungskampagne durchgeführt. Die Gartenterrasse wurde dabei maschinell sorgfältig abhumusiert und die ganze Fläche anschliessend von Hand nachgeputzt. Gleichzeitig legte man unterhalb der Terrassenmauer drei Sondierschnitte an. Der aufgrund von Büchels Zeichnung vermutete Graben konnte aber nirgends nachgewiesen werden. Gegenüber

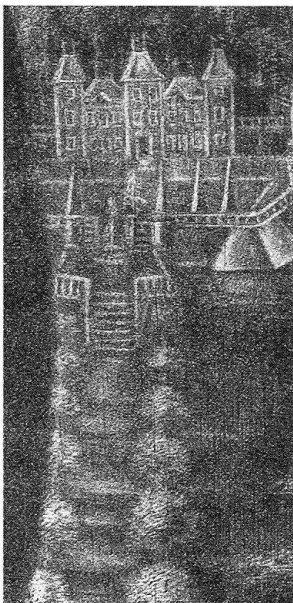
1 Schloss Waldegg von Süden, Ausschnitt aus einem Porträt von J. V. Besenval aus dem Jahre 1695.



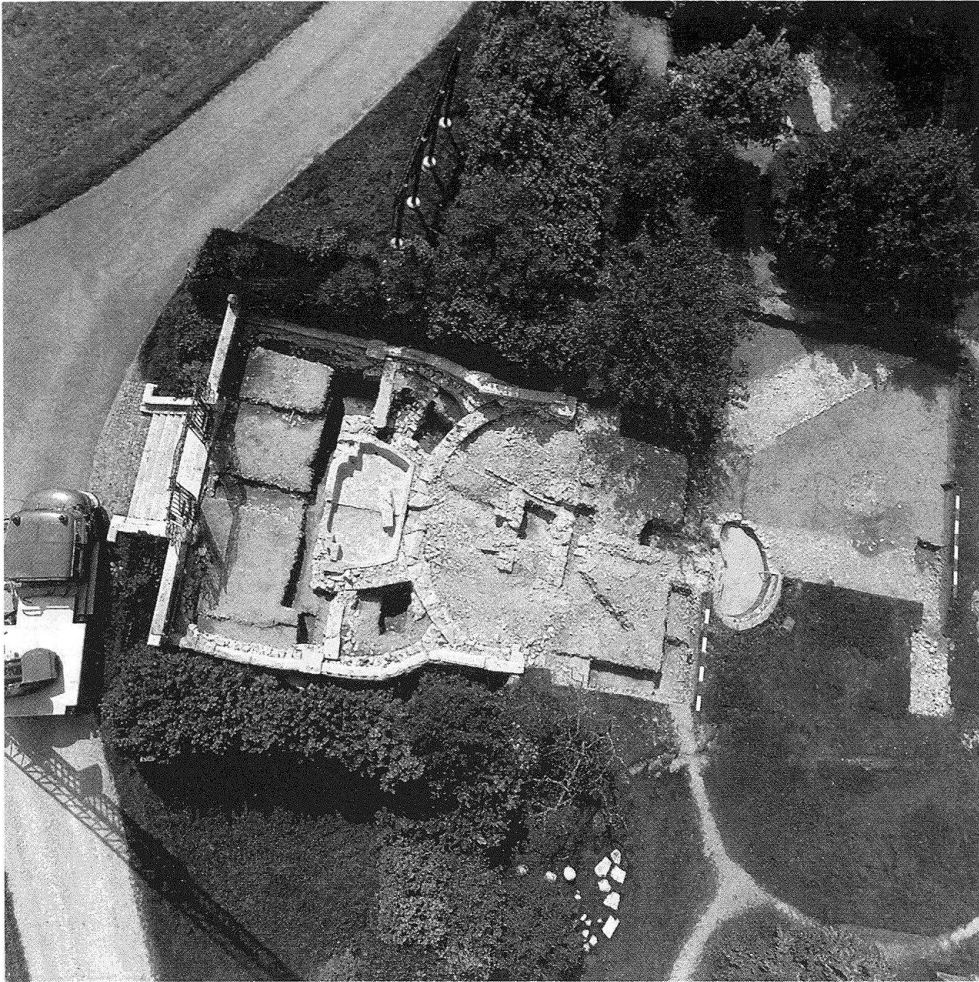
den Ergebnissen der Grabungen von 1987 ergaben sich einige Ergänzungen und Korrekturen. Über die Ausgrabungen im Garten von Schloss Waldegg ist schon verschiedentlich berichtet worden².

Der Garten um 1695

2 Schloss Waldegg mit Garten und Südallee, Ausschnitt aus einem Porträt von J. V. Besenval aus dem Jahre 1709.



Wie auf einem Porträt von J. V. Besenval aus dem Jahre 1695 zu sehen ist, wies die Gartenterrasse der Waldegg damals eine halbrunde Aussichtsplattform mit einem runden Brunnenbecken auf. Vergleichbar sind etwa die Gartenanlagen von Schloss Gümligen bei Bern oder von Vuillerens im Kanton Waadt³. Von diesem ersten Garten ist unter anderem ein Rest der halbrunden Stützmauer erhalten geblieben. Die gut 60 cm starke Mauer umschreibt einen nicht ganz regelmässigen Kreisbogen von etwa 5 m Aussenradius. Die Mauer bestand aus grossen Blöcken, deren Sichtflächen sauber zugehauen waren. Das Fundament war gut 80 cm in den Boden eingetieft. Das Gelniveau ausserhalb des Gartens war nicht nur durch einen 20 cm breiten Fundamentabsatz, sondern auch durch eine deutliche kiesig-sandige Bauschicht markiert. Die Gartenterrasse wurde gegenüber dem natürlichen Terrain um gut 2,5 m angehoben. Die Stützmauer ist dabei freistehend aufgemauert worden; die Terrasse hat man etappenweise mit Abraum aus einem der nahegelegenen Steinbrüche hinter der emporschwachsenden Mauer angeschüttet. Von dem auf dem Besenval-Porträt sichtbaren kreisrunden Wasserbecken sind nur die beiden Unterlagsmauern von je etwa 3,2 m Länge und 50 cm Breite erhalten. Von der südlichen Fundamentmauer führte eine wannenartige Kalksinterablagerung in eine Lücke in der Mitte der Terrassenmauer. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um einen Sickergraben zur Entwässerung des Beckens.



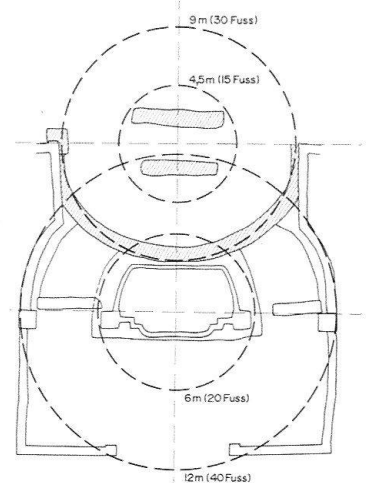
3 Übersichtsaufnahme der Ausgrabungen 1987. In der Bildmitte die halbrunde Stützmauer der älteren Aussichtsplattform. Links davon die jüngere Treppe mit Wasserbecken.

Der Garten um 1750

Die Waldegg wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stark verändert und umgebaut. Eine wahrscheinlich neu angelegte Strasse, die von einer Allee gesäumt war, führte nun von Süden her zum Schloss. Die halbrunde Aussichtsplattform wich einer Treppenanlage, die den Zugang aus der neuen Allee in den Garten ermöglichte. Am besten und deutlichsten wird die neue Eingangspartie auf der Zeichnung von E. Büchel dargestellt. Sie konnte durch die Ausgrabungen in vielen Punkten bestätigt und ergänzt werden.

Das bereits für die Aussichtsplattform und den darin eingeschlossenen Springbrunnen verwendete konstruktive Grundschema: zwei konzentrische Kreise, deren kleinerer den halben Durchmesser des grösseren aufweist, wurde mit etwas anderen Dimensionen wieder aufgenommen. Aber nicht nur in der Idee, sondern auch in der Ausführung wurde auf die bereits bestehenden Strukturen zurückgegriffen. Der runde Springbrunnen wurde zwar durch einen achteckigen ersetzt, dieser kam aber auf die schon vorhandenen Fundamente zu liegen. Die beiden neuen, geschwungenen Treppenarme wurden an die ältere Halbrundmauer angeschoben. Beidseitig war nur die unterste Treppenstufe erhalten geblieben. Als um die Mitte des 19. Jahr-

4 Konstruktionsschema von älterer Aussichtsplattform und jüngerer Treppenanlage.



hunderts aus der Treppe eine schräge Rampe wurde, sind die übrigen Stufen – wie viele andere Architekturteile – zerstört oder entfernt worden. Die Differenz zwischen Eingangsportal und Gartenterasse wurde mit zehn Stufen überwunden. Aus Schmutzkanten und Trittspuren ergibt sich, dass die Stufen innen etwa 20 cm, aussen 35–40 cm breit waren.

Das zwischen den Treppenarmen liegende, muschelförmige Wasserbecken ruhte auf einem mächtigen Fundamentsockel von fast einem Meter Dicke. Das Bassin ist kein Monolith, sondern besteht aus zwei ungefähr spiegelbildlichen Teilen. Merkwürdigerweise ist aber die westliche «Hälfte» etwa 25 cm grösser, und auch sonst weisen die Beckenteile einige kleine Unterschiede auf. Beim Abbruch der Treppe ist auch das Bassin etwas beschädigt worden. Gleichzeitig wurde es mit zerschlagenen Architekturteilen angefüllt.

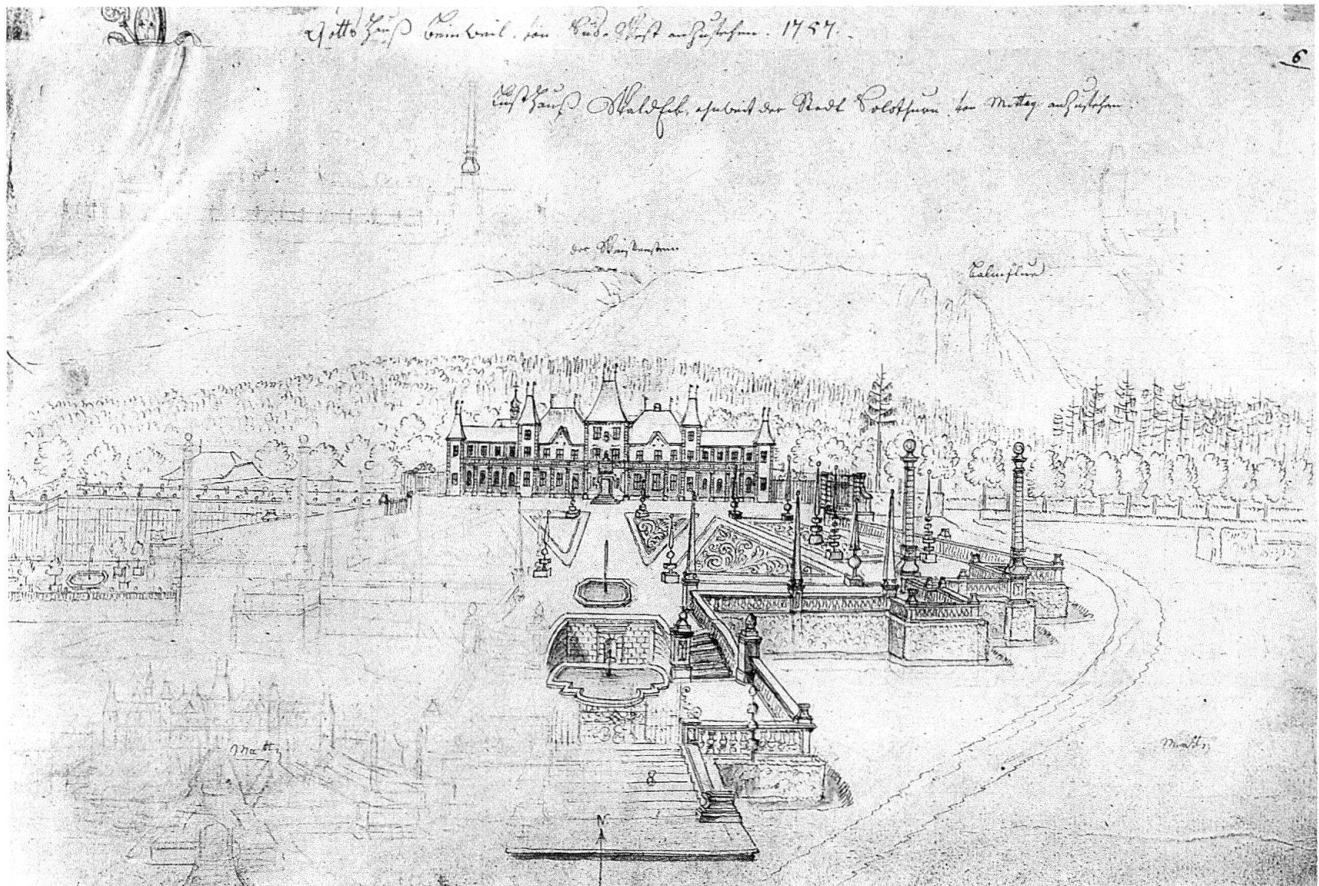
Die Ausgrabungen sollten wenn möglich auch über die einstige Wasserführung Auskunft geben. Über den Verlauf der Leitungen konnte aber nur indirekt anhand von Eisenmuffen, Kalksinterablagerungen und Leitungsgräben Aufschluss gewonnen werden.

Die Zuleitung erfolgte wahrscheinlich aus der östlichen Seitengalerie des Schlosses. Hier fand sich eine 30–35 cm breite und 35 cm tiefe, in den anstehenden Fels eingehauene Rinne. Sie führte weiter in einen der Diagonalwege, wo zwei sich überschneidende Graben-negative nachgewiesen werden konnten. Wahrscheinlich wurden die ursprünglich hier verlegten Leitungsrohre nach dem Aufheben der Wasserbecken ausgegraben und anderswo neu verlegt.

Das neue, achteckige Wasserbecken kam, wie erwähnt, auf die älteren Fundamente zu liegen. An die südliche Fundamentmauer wurde eine kleine Wasserkammer angebaut. Ihre Innenwände waren mit einer dicken, «blumenkohlartigen» Kalkschicht überzogen. Hier wurde wahrscheinlich das aus dem oberen Bassin ausfliessende Wasser aufgestaut, bevor es ins untere floss. Der Verlauf der Leitung zeichnete sich bloss noch als dünne Kalkmehlschicht ab.

Auf dem nördlichen Rand des unteren Beckens zeigte sich eine bogenförmige, etwa 1,2 m lange Kalkspur. Sie rührt vielleicht von einer halbrunden Schale her, die in einer Nische hinter dem Bassin eingelassen war. Über den Rand dieser Schale floss das Wasser wie ein Vorhang ins Becken. Im Handbuch der Gartenkunst von A. J. Dezallier d'Argenville aus dem Jahre 1760 finden wir einen derartigen Brunnen mit muschelförmigem Bassin und hufeisenförmiger Treppe⁴.

Die beschriebene Rekonstruktion stimmt nun nicht in allen Punkten mit den überlieferten Bildquellen überein. Auf der ältesten Darstellung der Treppenanlage sind ganz klar zwei Springbrunnen zu erkennen. Bei Büchel schießt aus dem oberen Achteckbrunnen ebenfalls eine Fontäne, für das untere Becken lässt seine Zeichnung aber zwei Interpretationen zu. Fließt das Wasser aus einer Röhre in der Nische hinter dem Bassin, oder steigt es – allerdings als mickriges Spritzerchen – aus dem Becken auf? Gegen letzteres spricht neben der Dürftigkeit des Wasserstrahles auch, dass an den Wänden und am Boden des Beckens keinerlei Spuren von Halterungen



für eine Leitung festgestellt wurden. Die aus dem archäologischen Befund rekonstruierte Lösung mit einer Schale in der Nische erscheint auf den Bildquellen nicht. Es ist aber durchaus damit zu rechnen, dass nicht jede Veränderung der Wasseranlagen im Bild überliefert ist.

Gute Resultate brachten die Ausgrabungen auch bezüglich des Wegnetzes. Ein breiter Weg führte in der Mittelachse zum Schloss. Parallel dazu liefen zwei Wege von den beiden «Bastionen» der Gartenterrasse zu den seitlichen Türmen. Zwei weitere verbanden den oberen Springbrunnen mit den Seitengalerien. Sie zerschnitten das Mittelparterre in vier etwa gleich grosse, rechtwinklige Dreiecke. Vor den Seitengalerien lagen rechteckige Beete, ein grösseres, fast quadratisches von 10×11,3 m und ein kleines, schmales von 2,25×7,2 m.

Der von der Treppenanlage zum Südeingang des Schlosses führende Hauptweg war 4,5 m (= 15 Fuss) breit; diejenigen entlang der Balustrade bis zu den seitlichen Bastionen und von dort zu den Seitentürmen massen 2,7 m (9 Fuss), alle übrigen 2,25 m (7½ Fuss). Die meisten Wege wiesen ein erstaunlich massives und kompaktes Bett aus einer 25–30 cm starken Bruchsteinschicht auf. Das Steinmaterial war etwa faustgross; nur an den Rändern, die alle deutlich nach oben einzogen, wurden auch grössere Steine verlegt. Nur an einer einzigen Stelle war die ursprüngliche Oberflächenbekiesung aus feinem, hellgrauem Grubenkies erhalten geblieben. Die Beete zwischen den Wegen sind erst nachträglich mit einer bis zu 30 cm star-

5 Schloss Waldegg von Süden, Bleistift- und Federzeichnung von E. Büchel, 1757.



6 Übersicht der Ausgrabungen von 1989. Das Wegnetz des Barockgartens tritt deutlich hervor.

ken Humusschicht aufgeschüttet worden. Die ganze Gartenterrasse stieg nicht nur von Süden nach Norden, das heisst von der Treppe zum Schloss, sondern auch vom Mittelweg aus nach Osten und Westen leicht an.

Das Hauptziel, zusätzliche Unterlagen für die Wiederherstellung des Barockgartens zu liefern, haben die Ausgrabungen bei Schloss Waldegg sicher erreicht. Es genügt, das ursprüngliche Gartenprojekt dem Grabungsbefund gegenüberzustellen⁵.

Die Rekonstruktionen der zweiarmigen Treppenanlage beruht heute auf zuverlässigen Grundlagen. Ebenso sind das Wegnetz und die Beeteinteilung des Barockgartens in ihren Grundzügen gesichert. Auf zahlreiche archäologische Befunde – Treppen- und Bassinfundamente, Wegkofferungen – konnte wortwörtlich aufgebaut werden.

Völlig ergebnislos verlief hingegen die Suche nach Feinstrukturen wie Rabatten, Zierbäumen oder farbig bekiesten Flächen. Was letztere betrifft, so sind wir von der offensichtlich falschen Voraussetzung ausgegangen, zu den farbigen Kiesflächen gehöre auch ein kiesiger Untergrund. Ein solcher müsste sich archäologisch eigentlich nachweisen lassen. In der zeitgenössischen Gartenbauliteratur sind aber keine entsprechenden Hinweise zu finden. Im Gegenteil, da ist etwa davon die Rede, dass ein Broderie-Parterre rasch unansehnlich werde, weil die Erde vom Regen ausgespült werde, oder weil der farbige Sand sich mit der Erde vermische⁶. Dass sich die Feinstrukturen eines Gartens archäologisch kaum nachweisen lassen, ist auch anderswo bereits festgestellt worden⁷. Im Falle der Waldegg ist dies auch sehr verständlich, wenn man bedenkt, wie oft der Garten seit nun rund 300 Jahren immer wieder umgegraben und umgestaltet worden ist.

Résumé Le jardin du château de Waldegg (Soleure) a été l'objet de fouilles archéologiques menées dans le cadre d'une campagne de restauration. Le but de ces fouilles était l'exhumation d'informations utiles à la re-

constitution de l'ancien jardin baroque. Cet objectif est aujourd'hui atteint en grande partie. La reconstruction de l'entrée, avec son escalier à deux bras et sa pièce d'eau, tout comme la reconstitution du tracé des allées s'appuient désormais sur des observations archéologiques d'une grande fiabilité. Par contre, la recherche de structures plus fines (plates-bandes, tranchées, surfaces semées de gravier) est demeurée infructueuse. Rien d'étonnant à cela d'ailleurs, si l'on songe aux nombreuses modifications apportées au cours des siècles à ce type de jardin.

Nel quadro dei lavori di restauro del castello di Waldegg (comune di Feldbrunnen-St. Niklaus SO), il giardino è stato sottoposto a delle analisi archeologiche. Gli scavi avrebbero dovuto fornire un ulteriore sostegno per il ripristino del giardino barocco di una volta. La ricostruzione dell'entrata con la scala a due bracci e il bacino d'acqua, nonché della rete di sentieri si basa oggi su dati archeologici sicuri. Mentre la ricerca delle strutture più delicate del giardino come aiuole, solchi e superfici coperte di ghiaia è risultata vana. Questo fatto non può stupire se si considera quante volte un tale parco è stato trasformato nel corso del tempo.

Riassunto

Anmerkungen

Abbildungsnachweis

Adresse des Autors

¹ Über Schloss Waldegg, seine Geschichte und seine Eigentümer ist bereits an anderer Stelle berichtet worden, vgl. GEORG CARLEN (Red.) und weitere Autoren, *Schloss Waldegg bei Solothurn*, Solothurn 1991.

² HANSPETER SPYCHER, *Der Barockgarten des Schlosses Waldegg bei Solothurn, ein Versuch in Gartenarchäologie*, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur 6, 1988, Heft 3, S.59–65. – HANSPETER SPYCHER, *Gartenarchäologische Untersuchungen bei Schloss Waldegg, Gemeinde Feldbrunnen, Kanton Solothurn*, in: Festschrift für Hans R. Stampfli, hrsg. von JÖRG SCHIBLER, JÜRGEN SEDLMEIER und HANSPETER SPYCHER, Basel 1990, S.251–272. – HANSPETER SPYCHER, *Die archäologische Untersuchung des südlichen Gartenparterres*, in: GEORG CARLEN (Red.), *Schloss Waldegg bei Solothurn*, Solothurn 1991, S.82–97. Der vorliegende Aufsatz ist eine gekürzte Fassung der genannten Arbeiten.

³ HANS RUDOLF HEYER, *Historische Gärten der Schweiz vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Bern 1980, Umschlagbild und S.106f.

⁴ ANTOINE JOSEPH DEZALLIER D'ARGENVILLE, *La théorie et la pratique du jardinage*, Nachdruck der Ausgabe von 1760, Hildesheim/New York 1972, Tafel 37.

⁵ SPYCHER, in Festschrift Stampfli (wie Anm.2), Abb.30 und 41.

⁶ DEZALLIER D'ARGENVILLE (wie Anm.4), S.48.

⁷ EEVA RUOFF, *Gartenarchäologische Untersuchungen aus jüngster Zeit in der Schweiz*, in: Die Gartenkunst 1, 1989, S.328.

1, 2: Schloss Waldegg. – 3, 4, 6: Kantonsarchäologie Solothurn. – 5: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett.

Hanspeter Spycher, Kantonsarchäologe, Werkhofstrasse 55, 4500 Solothurn